

**Aufklärung und Lehrvortrag
über das Patriarchat, welches das
weibliche Feuer zu zerstören versucht**

von Danielle H. Jolissaint, in der Moulin, vom 28.9 – 2.10.2016

Zusammenfassender Aufsatz:

Mario Rigo unter der Leitung von Danielle H. Jolissaint, 09.01.2018

Inhalt

1. Einführung.....	3
2. Einleitende Geschichte zum Thema	4
3. Warum hören Männer meistens nicht auf Frauen?	6
4. Fazit	9
5. Abschliessende Gedanken.....	10
6. Literaturverzeichnis.....	12

1. Einführung

Die Grundlage dieses Aufsatzes bildet eine wahre Begebenheit. Danielle H. Jolissaint initiierte daraus tiefe Erkenntnisprozesse, die wesentlich zur Aussöhnung der Geschlechter führen werden, wenn die Menschen diese Erkenntnisse entsprechend umsetzen.

Die Sozialisation des Kindes beginnt mit der Geburt, und, wie heutige Untersuchungen zeigen, bereits vorgeburtlich (pränatal). Das Kind lernt von den Erwachsenen, beobachtet die jeweiligen Rollen und die Rollenmuster und die Dynamiken zwischen Frau und Mann, vor allem beobachtet es die Beziehung zwischen Mutter und Vater. Es entstehen erste starke Prägungen über Beziehung, das heisst den Umgang zwischen den Geschlechtern. Die stärksten Prägungen erfährt das Kind im Alter zwischen null und sieben Jahren. Die patriarchale Prägung zwischen Mann und Frau, welche die letzten zweitausend Jahre vorherrschte und immer noch vorherrschend ist, beeinflusste die Kinder von allem Anfang an seit ihrer Geburt und der Geschlechterkampf zwischen Mann und Frau wurde dadurch in der frühesten Kindheit angelegt. Die Auswirkungen dieser patriarchalen Prägung, welche nicht auf Achtung und Wertschätzung beider Geschlechter beruht, wurden und werden immer noch im Übergang vom Kind zum Erwachsenen, während der Pubertät, deutlich. Im folgenden Aufsatz geht es um die Phase der Pubertät und die Phase der Adoleszenz, um die patriarchale Prägung und deren negativen Auswirkungen durch die negative Ablösung des Jungen von der Mutter. Es werden in diesem Zusammenhang die Adoleszenz, die sexuelle Frühprägung, der Übergang vom Jungen zum erwachsenen Mann und die Ätiologie des männlichen Widerstandes beleuchtet und anhand der Lehren von Danielle H. Jolissaint unter neuen und ganzheitlichen Gesichtspunkten dargestellt. In diesem Text wird eine alternative Betrachtungsweise über die herausfordernden Prozesse zwischen Söhnen und Müttern in der Ablösungsphase dargestellt. Eine Betrachtungsweise aus der Sicht von Gleichberechtigung und Aussöhnung unter den Geschlechtern, mit der Leitfrage: Wie können junge Menschen am meisten von bewussten Eltern lernen und was erzeugt am meisten Frieden unter den Menschen auf dieser Welt.

In vielen entwicklungspsychologischen und pädagogischen Theorien über die Pubertät, Adoleszenz und die Ablösung vom Elternhaus wird ein veraltetes und überholtes Modell vermittelt, welches neu überprüft werden soll. Der Grund dieser Überprüfung besteht darin,

dass das alte Modell den Blickwinkel der Betrachtung einseitig und patriarchal geprägt hat und aus alten Rollenbildern herausgewachsen ist. Dieser überholte Blickwinkel entspricht nicht mehr der neuen Zeit, in der die Aussöhnung der Geschlechter dringend notwendig ist, damit es allen Wesen auf dieser Erde gut gehen kann.

2. Einleitende Geschichte zum Thema

In der Moulin in Frankreich gibt es eine grosse Feuerstelle, wo vor allem schädliche Pflanzen verbrannt werden. In einer rituellen Art entfacht Danielle H. Jolissaint jeweils das Feuer und es ist offensichtlich, dass sie am besten mit dem Feuer umzugehen weiss. Evolutionär betrachtet ist die Frau die Fachperson für das Feuer, da die Männer zur Nahrungssuche unterwegs waren und die Frauen für die Gemeinschaft und zum Feuer und zur Feuerstelle schauten. So können die Männer von den Frauen und in diesem Falle von Danielle H. Jolissaint lernen, wie sie Feuer macht. Sie entzündet auch unter widrigen Umständen immer und ohne zusätzlichen Brennstoff ein Feuer, welches nach einer gewissen Zeit lichterloh brennt. Sie macht dies, indem sie zuerst sehr kleine trockene Äste mit einem Streichholz entfacht, dann mit diesem kleinen Feuer etwas grössere Äste zum Entzünden bringt und so mit viel Geduld vom kleinen Holz zum grösseren Holz eine feste Flamme zum Leben erweckt. Damit das Feuer nicht auf die umliegende Wiese übergehen kann, hat Danielle H. Jolissaint die Feuerstelle mit einem Steinkreis umrandet. Bei grossen Feuern möchte sie, dass dieser Steinkreis mit wenig Wasser benetzt ist. So wird die Barriere zwischen Feuer und Wiese aufrechterhalten. Dabei ist es ihr wichtig, dass nur die Steine und die Wiese mit dem Wasser benetzt werden, auf keinen Fall darf die Feuerstelle mit dem Wasser in Berührung kommen, da sich sonst ein Morast aus Asche und Wasser bildet, welcher ein erneutes Anzünden des Feuers am nächsten Tag erschwert. Auch soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass bislang immer die Frauen Danielle H. Jolissaint unterstützt haben, die Feuerstelle von der Asche und Kohle zu befreien, indem sie in mühsamer Arbeit die Feuerreste entsorgten. Dafür haben sie mit Schaufel und Schubkarre die Asche von der Feuerstelle entfernt und auf dem Land ausgestreut. Je besser das Feuer bewirtschaftet wird, desto weniger Material zum Entsorgen gibt es.

Als Danielle H. Jolissaint an diesem Tag das Feuer in seiner vollen Grösse entfachte, wollten zwei Männer zum Feuer schauen, während die anderen ihren Arbeiten nachgingen. Da es bereits Abend war, wäre es logisch gewesen, dass das Feuer möglichst schnell zum Abbrennen unterstützt worden wäre. In der Kurzsichtigkeit der zwei Männer haben sie dies aber nicht gemacht. Sie schauten nur noch für sich, genossen den Sonnenuntergang und die Stimmung am Feuer und vergassen darin zum Ganzen zu schauen. Die Folge davon war, dass das Feuer zu gross wurde, worin sich der Mangel an Weitsicht zeigte. Danielle H. Jolissaint erwähnt immer wieder, dass die Aufmerksamkeit in einer Gleichwertigkeit auf alles verteilt werden soll. Den Männern gelang dies in diesem Moment nicht und sie fielen aus der Beziehung zu Danielle H. Jolissaint sowie aus der Zeitachse. Sie hatten die Aufmerksamkeit vor allem auf ihr eigenes momentanes Wohl gerichtet und den Überblick verloren. Danielle H. Jolissaint musste als Folge dieser Kurzsichtigkeit mit viel Aufwand das grosse Feuer wieder unter Kontrolle bringen, da es bereits Abend war und eindunkelte. Nur so war es möglich, das Feuer innert nützlicher Frist abbrennen zu lassen, so dass die Sicherheit gewährleistet war. Erst danach war es möglich, die Feuerstelle zu verlassen, um ins Haus zu gehen. Als das Feuer endlich abgebrannt war, bat Danielle H. Jolissaint darum, vor dem Verlassen des Ortes, die Steine für die Nacht noch ein letztes Mal mit «wenig» Wasser zu benetzen. Zu diesem Zeitpunkt kamen wieder die Männer in Aktion. Drei Männer ergriffen sich jeweils einen Eimer mit Wasser und übergossen in sehr unachtsamer Weise die Steine, die umliegende Wiese und auch die Feuerstelle. Die Folge davon war, dass sich im Innern bei der Feuerstelle eine Wasserlache bildete. Dies obwohl Danielle H. Jolissaint darauf hingewiesen hatte, dass die Feuerstelle unter allen Umständen trocken bleiben müsse, damit es so am nächsten Tag einfacher gewesen wäre, erneut Feuer zu entfachen. Es wurde offensichtlich, dass die Männer nicht auf Danielle H. Jolissaint gehört hatten und sich durch ihr Benehmen über die Anweisung gegenüber ihr, der Frau, hinweggesetzt hatten. Dieses Verhalten der Männer zeigte ein Muster und ein grundlegendes Problem des Patriarchats auf: **Die Männer hören nicht auf die Frauen, auch wenn es Bereiche betrifft, wo die Frau eindeutig besseres Wissen und Können hat.** Danielle H. Jolissaint regte eine intensive Auseinandersetzung in dieser Thematik an und so entstand ein Prozess, welcher sehr wichtige und grundlegende Probleme aufzeigte und ein Transformationsprozess in Gang setzte. Das heisst, angeleitet durch Danielle H. Jolissaint erwuchs aus dem negativen Handeln der Männer ein intensiver Lernprozess. Aus diesem

Lernprozess heraus durften für die Beteiligten viele gewinnbringende Erkenntnisse wachsen, welche nachfolgend erläutert werden sollen.

3. Warum hören Männer meistens nicht auf Frauen?

Warum hören die Männer meistens nicht auf Frauen? Danielle H. Jolissaint begann mit uns die Erkenntnisreise zurück in die Phase der Pubertät, wo der junge Mann in einem Übergang steckt auf dem Weg zum erwachsenen Mann. Es ist gängige Theorie in der Psychoanalyse und Neurosenlehre, dass es normal sei, dass der Junge während der Pubertät gegen die Mutter zu rebellieren beginne. Nur so sei es möglich, dass die Ablösung von der ersten grossen weiblichen Liebe (der Mutter) geschehen könne. Danielle H. Jolissaint stellte uns die Frage, ob dies wirklich Naturgesetz sei und zeigte uns auf, dass dies eine Wirklichkeitskonstruktion des Patriarchats sein könnte. Die Grundtheorie ist eine psychoanalytische und genauso wie Danielle H. Jolissaint kritisiert unter anderem auch Verena Kast in ihrem Buch *«Vater-Töchter Mutter Söhne»* folgende Theorie:

«Der Vater ermöglicht es dem Kind in der frühen Kindheit, der totalen Mutterabhängigkeit zu widerstehen. [...] Der Vater gibt Unterstützung im Kampf gegen die Regression, Unterstützung im Drachenkampf. In der Pubertät des Mannes wird die Liebe zur Mutter neu entfacht. Das heisst, der Mutterkomplex, versetzt mit Animaelementen, wird neu konstelliert, damit erwacht aber erneut die Angst vor der primären Mutterabhängigkeit. Bloss: Man würde also wie damals als Kleinkind den Vater brauchen zur Unterstützung der progressiven Tendenzen im Leben.» (Kast, 1994, S. 18)

(D.H. Jolissaint kritisiert genauso wie V. Kast in ihrem Buch, dass die Psychoanalyse eine patriarchale Wissenschaft in einer patriarchalen Welt sei. Die Rolle der Frau sei marginal und die ihr zustehende Rolle werde ihr nicht zugesprochen!). Obwohl das beschriebene Zitat «alte» psychoanalytische Theorie ist, widerspiegelt sie leider doch die immer noch gegenwärtige patriarchale Werteheftung unserer Welt: Das Kind, welches sich durch den Vater unterstützt gegen die Mutter auflehnen müsse. Danielle H. Jolissaint erklärte uns, dass die Folge von dieser falschen Prägung und Werteheftung die ist, dass der Junge bereits früh lernt, dem Weiblichen unter keinen Umständen zu gehorchen. Pubertierende Jungs machen

teilweise nichts, oder das Gegenteil von dem, was die Mutter anregt. In dieser Phase entstehen viele Verletzungen zwischen dem Sohn und der Mutter und der Geschlechterkampf wird bereits in dieser Lebensphase gefestigt. Dieser ungelöste Konflikt zwischen dem Sohn und der Mutter wird mit all seinen Erwartungen und Problemen auf die spätere Freundin und Partnerin übertragen. Der Geschlechterkampf geht in die nächste Generation über. Danielle H. Jolissaint stellte uns die Frage, ob dies wirklich Naturgesetz, oder auch nur ein weiteres Konstrukt des Patriarchats sei. Das Patriarchat, welches die Frauen Jahrtausende lang unterdrückte. Im Buch *Fleurs de Jolissaint* wurde dazu Folgendes beschrieben: «*Wir (Frauen, Anmerkung des Verfassers) wurden dazu konditioniert, uns falsch den Männern anzupassen, uns zu unterdrücken und uns zurückzuhalten. Haben wir dies nicht getan, wurde uns Gewalt angetan bis hin zur Vernichtung*» (Jolissaint, 2015, S. 389). Danielle H. Jolissaint erklärte weiter, dass die Frauen diese Konditionierungen ihren Kindern weitergegeben haben. Somit haben die Mütter einen wichtigen Anteil daran, dass die patriarchale Werteerhaltung weitergegeben und somit aufrechterhalten wird. Durch die Erklärungen von Danielle H. Jolissaint zeigte sich deutlich, dass die Ablösung des Jungen sich keineswegs so gestalten muss. Die patriarchale Gesellschaftsordnung gibt dies lediglich so vor. So werden pubertierende Söhne, die mit ihrer Mutter gerne zusammen sind, als Muttersöhnchen beschimpft oder die jeweiligen Mütter als überprotektiv oder regressiv betitelt. Aber eigentlich scheint es doch nur logisch, so Danielle H. Jolissaint, dass die Kinder ihre Mutter ein Leben lang ehren und lieben und von ihr lernen können, seien es Töchter oder seien es Söhne. Doch durch die Situation, wo die Jungen mit der Mutter in pubertierenden Streit geraten und sie letztendlich das Mutterhaus konflikthaft verlassen, um mit einer neuen Frau eine neue Familie zu gründen, ist unbefriedigend. Die Söhne stellen sich mit diesem Verhalten über die Mutter, obwohl die Mutter mehr Wissen und mehr Erfahrung im Leben hat als sie. Danielle H. Jolissaint erklärt weiter, dass die Söhne sich über die Mutter stellen, obwohl sie von dieser alles über Frauen lernen könnten, was späteren Paarbeziehungen zugutekommen würde. In der wichtigen Phase der Pubertät, wo die Jungen beginnen, die Sexualität zu entdecken, gehen sie mit ihren Fragen nicht mehr zu ihren Müttern, im Gegensatz zu den jungen Frauen. Die Mütter könnten ihre Söhne darüber informieren, welche Eigenschaften für die Frauen ein liebenswerter und guter Mann haben sollte, denn die Mütter waren auch einmal junge Frauen. Bei wem können die Jungen besser und mehr über Frauen lernen als von ihren Müttern? Und wo lernen die Söhne heutzutage den Umgang mit den Frauen wirklich? Im Internet, in Videos, in Pornos, in

Zeitschriften und bei männlichen Kollegen. 50 % von 6'500 Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren konsumieren einmal in der Woche Pornographie, 20 % sogar täglich und 25 % aller Suchanfragen im Internet beziehen sich auf pornographische Inhalte, 72 % der Nutzer sind männlich (Spitzer, 2015). Die jungen Männer lernen von Männern und durch von Männern gemachte Informationsquellen, wie sie sich Mädchen gegenüber verhalten sollen. Sie lernen dort über den Umgang mit Frauen viele Unwahrheiten, welche vom Patriarchat verbreitet wurden. Die heranwachsenden jungen Männer lernen fälschlicherweise dort, anstatt von der Mutter zu lernen und von ihrem Urwissen zu profitieren. Die jungen Männer lernen in unserer Gesellschaft von den älteren Männern. Dies ist ein Paradox, denn wie kann ein Mann wissen und erklären wollen, was für ein Mädchen schön und gut sein soll? Der Mann steckt nun einmal in einem Männerkörper und nicht in einem Frauenkörper. Der Mann sollte sich nicht anmassen, den heranwachsenden jungen Männern erklären zu wollen, was Frauen im Zusammenleben glücklich machen wird. In diesem Bereich sind Frauen diejenigen, die über Frauen Auskunft geben können, so wie die Männer ihren Töchtern Auskunft über Männer geben können.

Danielle H. Jolissaint zeigte uns auf, wie dieser Prägungsprozess weitergeht: Gegenüber den Frauen bleibt den heranwachsenden jungen Männern letztlich nur noch der Widerstand, weil die Väter und Kollegen die jungen Männer falsch beraten haben. Dieser Widerstand baut sich wie folgt auf:

Die Söhne ziehen weg und gründen eine eigene Familie, wo sie das patriarchale Familienoberhaupt darstellen. Aufgrund der nicht abgeschlossenen Ablösung von der Mutter entstand in der Entwicklung, insbesondere im Bereich der emotionalen- und der sozialen Intelligenz und im Mitgefühl, ein Defizit. Die Männer haben nicht alles von den Müttern gelernt und sind dadurch nicht in der Lage, eine Familie mitfühlend und liebend aufzubauen. Sie sind nicht in der Lage, für das Wohl des Ganzen zu schauen. Die Töchter sind für den Familienaufbau besser vorbereitet, da sie viel länger von den Müttern lernen und profitieren konnten und sich nicht emotional abgrenzen mussten. Leider nützt den Töchtern dies nichts, da die Männer nicht auf sie hören. So geht der Geschlechterkampf als Kreislauf weiter. Die Männer haben im Gegensatz zu den Töchtern zu wenig Mutterliebe bekommen, was sie selber verursacht haben, indem ihre pubertierende Abgrenzung zu einem abrupten Unterbruch der liebenden Energieversorgung durch die Mutter geführt hat. Der Mann ist dadurch zum

schwächeren Geschlecht geworden, weil er sein Liebesdefizit bei Frauen zu kompensieren versucht, um ganz zu sein. Obwohl er die Liebe bei der Mutter hätte haben können, muss er die Liebe nun bei seiner Partnerin suchen. Dadurch versucht er fehlende Mutterliebe zu kompensieren, weil er es bei der Mutter verpasste und es dadurch nicht zu einer emotionalen Sättigung gekommen ist. Durch die patriarchale Struktur unserer Geschichte wird dies gerne anders dargestellt, als es ist. Dem Mann wird suggeriert, dass er das Familienoberhaupt und in allen Bereichen besser sei, obwohl die Frau aufgrund ihrer Voraussetzungen und aufgrund ihrer Erfahrungen mit der Mutter in den meisten Fällen eine Familie besser hegen, pflegen umsorgen und in diesem Sinne führen kann. Um diese Tatsache abspalten zu können, bleibt dem Mann nur noch der Widerstand gegen die Frau. Dieser Widerstand, des Mannes zeigt sich in der Ursprungsform als Gewaltandrohung aufgrund körperlicher Überlegenheit. Es stellt sich die Muskelmasse des Mannes gegen die liebende Energie der Frau. Es erklärt sich von selbst, mit welcher Eigenschaft eine Familie besser geführt werden kann. Der Widerstand des Mannes gegen die Frau ist ein Produkt einer patriarchalen Sozialisation, welche in der Pubertät gefestigt wird. Der Widerstand des Unwissenden, der die Macht aufrechterhalten möchte. Beim zivilisierten Mann zeigt sich der Widerstand nicht zwangsläufig in der physischen Gewalt. Er zeigt sich aber praktisch bei allen Männern, indem die Männer nicht auf die Frauen hören.

4. Fazit

Es ist für die Männer wichtig zu erkennen, dass ihnen aufgrund der zu frühen Abgrenzung zur Mutter ein hohes Mass an Liebe und emotionaler Zuwendung fehlt, was zu verminderter emotionaler und sozialer Intelligenz führt. Es ist wichtig, dass die Männer die Muster des Widerstands gegenüber den Frauen erkennen und auflösen, denn erst dadurch kann eine Nachreifung erfolgen. Es ist äusserst wichtig, dass die Männer der heutigen Generation ihren pubertierenden Söhnen erklären, dass die Söhne sich durch den Widerstand gegenüber der Mutter und später gegenüber den Frauen viel an emotionaler und sozialer Intelligenz vorenthalten. Es ist für die jungen Männer wichtig, dass sie die Ressourcen, welche ihnen die bewusste Mutter mitgeben kann, nicht verpassen. Das Patriarchat erzeugt bei den Frauen und

Männern viele Schäden und die Männer sind genauso Opfer des Patriarchats wie die Frauen. Den Männern wird vorgetäuscht, sie müssten sich bereits mit ungefähr 12 Jahren von der Mutter ablösen. Durch den Widerstand gegenüber der Mutter wird ein emotionaler Reifeprozess unterbrochen, was sich in verringerter emotionaler und sozialer Intelligenz und entsprechend durch ein reduziertes Mass an Mitgefühl zeigt. Die Frauen sind Opfer des Patriarchats, unter anderem, weil ihnen die Möglichkeit vorenthalten wird, ihren geliebten Söhnen während deren wichtiger Entwicklungsphase ihr eigenes grosses Wissen weitergeben zu können. Danielle H. Jolissaint betont, dass Männer und Frauen unbedingt zusammenarbeiten müssen, damit in diesem weitreichenden Bereich, der grosse Auswirkungen auf die Menschheit hat, Heilung geschehen kann. Jeder Mensch übernimmt, führt und trägt, was er gut kann. Jeder Mensch soll seine Qualitäten leben können, nur so kann eine Weltgemeinschaft friedvoll funktionieren.

5. Abschliessende Gedanken

Wie können Männer von den Frauen lernen? Indem sie deren Kompetenzen anerkennen und auf sie hören, wenn sie darin Fachfrauen sind, so wie es die Frauen seit Generationen tun, wenn Männer auf ihrem Gebiet Fachmänner sind. Nicht aufgrund einer Macht Hierarchie, sondern weil sich das in der Praxis zeigt, um zurückzukommen auf unsere Gegebenheit mit dem Feuer. Danielle H. Jolissaint betont, dass Frauen sehr gerne vom Wissen und Können der Männer profitieren, wenn diese in einem Bereich Qualitäten haben.

Übertragen auf den Lebensalltag bedeutet dies, dass die Männer nicht grundsätzlich in den Widerstand gegenüber den Frauen gehen sollen. Sie müssen lernen, genau zuzuhören und anzuerkennen, wenn die Frau etwas besser kann als sie selber. Dazu gehört auch die Bereitschaft, von den Frauen zu lernen, da sie in vielen Bereichen anderes konstruktiveres Wissen haben. Es geht darin nicht um einen Geschlechterunterschied zwischen Frauen und Männern. *«Es geht nicht um Hierarchie, sondern es geht darum zu schauen, wer was gut kann» (Jolissaint, 2017).* Dies ist ein konkreter Anfang zur Überwindung des Widerstands der Männer gegenüber den Frauen. Wenn den Männern die Wichtigkeit dieses Textes klar wird, können sie daraus wachsend analog und in ihren eigenen Bereichen für die Aussöhnung der

Geschlechter lernen und einstehen. So können Frau und Mann einander auf Augenhöhe begegnen und durch Einbringen der jeweiligen Qualitäten zusammenarbeiten. Dies ist das neue Wissen, welches es braucht, damit es allen Wesen dieser Welt gut gehen kann, so Danielle H. Jolissaint.

6. Literaturverzeichnis

Jolissaint, D. H. (2015). *Fleurs de Jolissaint*. Hünenberg: Verlag Fluid Spirit.

Jolissaint, D.H. (2017) Mündliche Überlieferung aus einer *Lehrveranstaltung*

Kast, V. (1994). *Vater-Töchter Mutter-Söhne*. Zürich: Kreuz Verlag GmbH.

Spitzer, M., (2015) *Cyberkrank!*. München: Droemer Verlag